

# **(WAHL-)HEIMAT NEU ERKUNDET**

**Eine Geschichte des Ganzen ist auch immer die Geschichte des Einzelnen.**

Die Chronikgruppe, beheimatet im Förderverein „Hoppenrader Gemeindeleben e.V.“, widmet sich seit mehreren Jahren den großen und kleinen Geschichten der Gemeinde Hoppenrade.

Viele Stunden in den verschiedensten Archiven wechseln sich ab mit Befragungen, Zeitzeugengesprächen und dem akribischen Zusammenstellen von Ergebnissen am heimischen Schreibtisch. Ehe ein endgültiges Produkt vorliegt, dauert es.

Es entstanden in den vergangenen Jahren mehrere interessante Ausarbeitungen zur Geschichte der Gemeinde Hoppenrade, also auch zu den Ortsteilen Kölln, Lüdershagen, Koppelow, Striggow und Schwiggerow.

## Liebe Einwohnerinnen und Einwohner, liebe Gäste,

fühlen Sie sich herzlich eingeladen, um an diesem Ort Einblicke in die Vergangenheit der Gemeinde zu erhalten. Lassen Sie sich inspirieren und verweilen Sie, um die Bilder und Darstellungen zu betrachten, das eine oder andere wieder aufzufrischen oder auch um Neues zu erfahren.

Ideen oder Anregungen sind uns sehr gerne willkommen.

Ihre Chronikgruppe

Für die Umsetzung des Projektes möchten wir uns bedanken bei:



Gefördert vom



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**





# HOPPENRADE

Land, das zum Hopfenanbau gerodet wurde

**DER ORTSNAME HOPPENRADE** geht auf das germanische Wort „Hoppen“ zurück und bedeutet so viel wie „Land, das zum Hopfenanbau gerodet wurde“. Das Jahr 1387 wird häufig als erste urkundliche Erwähnung des Ortes beim Verkauf einer Rente genannt. Leider ist dieser Eintrag im Mecklenburger Urkundenbuch einem anderen Hoppenrade in der Nähe von Wismar zuzuordnen. Wann Hoppenrade eine eigenständige Ortschaft zu bilden begann, lässt sich bis zum jetzigen Zeitpunkt nicht genau bestimmen. Angaben aus verschiedenen Quellen sind sehr unterschiedlich, lassen aber einen Entstehungszeitraum um 1500 zu.



Gutshaus von Süden um 1860

## DAS GUTSHAUS

liegt malerisch inmitten eines weiträumigen ca. 3ha großen Grundstücks, das an ein Naturschutzgebiet angrenzt. Hinter dem Herrenhaus schließen sich ein kleiner Park, ein Wald, der Fluss „Nebel“ und weitere Felder an.



Gutsanlage mit Wirtschaftsgebäuden in der heutigen Speicherstraße von Nord- Osten um 1900

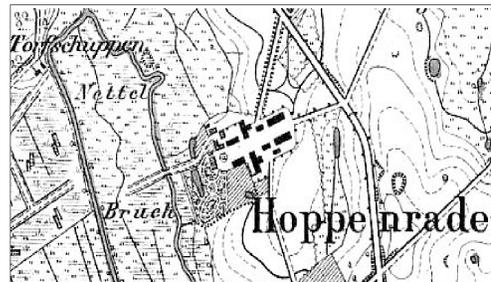


Gutseinfahrt in der Speicherstraße mit Blick auf das Gutshaus um 1925

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts ließ Heinrich von Levetzow in Hoppenrade ein Herrenhaus in Fachwerk errichten. Josua Magnus Klockmann erbaute 1850 bis 1853 das heutige Herrenhaus im neogotischen Stil nach Plänen des Schweriner Architekten Theodor Krüger. Das Gut befand sich von 1892 bis 1897 im Eigentum von Friedrich Wilhelm Brettschneider, anschließend von Enoch Lemcke jun. und danach im Besitz der Familie Müller. Gustav Müller verkaufte das Gut 1927 an die Mecklenburgische Siedlungsgesellschaft. Von 1928 bis 1997 wurde das Gutshaus als Alten- und Pflegeheim genutzt. 1997 erwarb eine Eigentümergemeinschaft das Herrenhaus, es entstanden Wohnungen und in einem Nebengebäude Ferienwohnungen. Von der damaligen Gutsanlage sind noch einige Gebäude, wie z. B. der Schafstall, der Kuhstall, der Speicher und der Marstall erhalten geblieben. Das Gutshaus wird von Einheimischen häufig auch als „Schloss“ bezeichnet.



Gutshaus aus Richtung Speicherstraße um 1935



Kartenansicht vom Gut 1928



Familie um Gustav Müller (2. v. r.)



Hinteransicht- Parkanlage mit Teich



Speicher und Marstall um 1960

## SPEICHER UND MARSTALL

Im Jahr 1893 errichtete der Gutsbesitzer Friedrich Wilhelm Brettschneider den Speicher und 1894 den Marstall. Seit 1930 wird der Marstall als Wohn- und Wirtschaftsgebäude genutzt. Unverkennbar ist er durch eine plastische naturgetreue Darstellung eines Pferdekopfes, angebracht an der Vorderseite des Gebäudes. Im Speicher wurden über viele Jahrzehnte landwirtschaftliche Produkte gelagert und umverteilt. Nun dient er als Wohn- und Werkstattgebäude.



Ehemaliger Schafstall des Gutes, Siedlerfamilie um 1935



Turbinenhaus 2020

**„NATURKRAFT AUSGENUTZT“** war in der Sonntagsbeilage der Mecklenburgischen Zeitung vom 17. September 1893 zu lesen. Im Text hieß es, dass ein Herr Friedrich Wilhelm Brettschneider aus Hamburg das Gut Hoppenrade bei Güstrow erworben hat. Er ließ es umbauen und ein "Elektrizitätswerk" anlegen. Dafür wurde ein Kanal entlang des Bahndamms gezogen und ein Turbinenhaus mit Generator errichtet. Der Strom wurde nicht nur für die Beleuchtung des Gutshauses und der heutigen Speicherstraße, sondern auch für den Antrieb von Dreschmaschinen, Schneidmaschinen und Häckslern auf dem Gut verwendet. Das dürfte sicher eine der ältesten Elektroenergieerzeugungsanlagen in Mecklenburg gewesen sein.





# KÖLLN

Colne, Collen, Coeln, Cölln, Coeln

## DIE CÖLLN, EIN ALTES ADELSGESCHLECHT,

kamen mit Heinrich dem Löwen etwa 1166 bis 1177 nach Mecklenburg und waren Hof- und Kriegersleute. 1237 erbauten sie eine kleine Burg als Rittersitz an der Nebel zwischen Güstrow und Krakow. Sie gaben diesem Platz ihren Namen Cölln, dem heutigen Ort Kölln. In der Kirchenchronik von Reinshagen wird für das Jahr 1336 der Ritter Brüning von COLLEN auf der Burg COLLEN erwähnt.

Der Ortsname änderte über die Jahrhunderte seine Schreibweisen: **COLNE, COLLEN, KOLLEN, CÖELN, CÖLLN, COELN**

Prägend für den Ort war die historische Wassermühle am Flußlauf Nebel. Diese wurde 1339 erstmals urkundlich erwähnt. Die zuletzt errichtete noch erhaltene Wassermühle wurde 1892 gebaut.

Zunächst diente sie als Korn-, Walk-, Öl- und Graupenmühle. Besonders leistungsfähig war die Mühle ausgestattet. So reiheten sich auf dem Mahlboden insgesamt 17 Walzenstühle aneinander. In den ersten Jahrzehnten erfolgte der Antrieb mittels Wasserrad, später übernahm dies eine moderne Turbinenanlage. Die Mühle produzierte zunächst Feinmehle, später Mischfutter. Der einstige Mühlbach ist heute von der stillgelegten Mühle weggeleitet.



Mühlensicht um 1935



Mahlboden mit einigen der ursprünglich 17 Walzenstühlen

## MÜHLENBESITZER

1655 - 1669 Jacob Stricker	1671 - 1674 Jürgen Barner	1677 Jochim Schmidt	1680 - 1693 Jochim Friedrich Michael	1694 - 1701 Berndt Wigand
1702 - 1704 Johann Dogge	1705 - 1713 Joachim Friedrich Michael	1715 Friedrich Lutter	1726 Jochim Kopke	1737 Christoph Bellien
1755 Hinrich Rusdorff	1763 Jenßen	1764 Zerckander	1766 Carl Friedrich Jochim Prange	1778 Johann Joachim Schröder
1779 - 1781 Jochim Heinrich Schimach	1782 Johann Daniel Möller	1786 Jacob Lorentz	1788 - 1796 Christoph Ernst Friedrich Krack	1801 - 1808 Johann Christian Schnack
1813 - 1815 Johann Stielow	1815 - 1829 Ludwig Friedrich Jacob Prestin	1830 Kolbow	1836 - 1842 Gustav Philipp Wilhelm Meier	1843 - 1856 Johann Friedrich Wolter
1860 - 1865 Gustav Friedrich Christian Meyer	1870 - 1878 Wilhelm Friedrich J. Metelmann	1883 - 1906 Heinrich August C. Vorbeck	1906 Friedrich C. Christoph Rinow	
1909 Rudolph Friedrich Ludwig Rinow	1921 Willy & Paul Kunze	1922 - 1927 Erich Wahrburg	1927 - 1930 Grothkopp	1930 - 1952 F. Kockert
		ab 1953- 1990 ÖLB später LPG		

## DIE MASCHINENFABRIK VON HEINRICH VOSS

Heinrich Voß der Ältere, der 1845 in Kölln bei Hoppenrade eine Maschinenfabrik gegründet hatte, bekam vom Mecklenburgischen Patriotischen Verein den Auftrag, 1862 zur Weltausstellung nach London zu fahren, um Umschau zu halten. Das tat er gewissenhaft, denn der deutsche Maschinenbau ging zu dieser Zeit noch in England zur Lehre. Die industrielle Revolution hatte dort schon die Landwirtschaft erfasst. Die versierten Firmenvetreter, die in den weiten Hallen die englischen Produkte anpriesen, erkannten recht schnell, dass hier ein Fachmann aus Deutschland Ausschau hielt. Seine Fragen waren präzise auf die Praxis gerichtet und zeugten von einem umfangreichen Wissen. Die Herren reagierten auftragsgemäß; bei gutem Gewinn boten sie ihm ein glänzendes Geschäft als Hauptvertreter für ihre Maschinen an. Ihr Angebot war verlockend, denn sie vermuteten einen Besucher aus Kölln am Rhein. Ein Kölln an der Nebel kannten sie nicht.

Heinrich Voß blieb jedoch seinem Betrieb treu. Er konstruierte Göpeldrehmaschinen, die ihm einen ersten Preis des Patriotischen Vereins einbrachten. Auch Häckselmaschinen, Schrotmühlen und geschmiedete Teile für Windmühlen stellte er her. Aus England brachte er die neuen Ideen der Antriebstechnik mit nach Hause, die vor ihm schon Ernst Alban und andere Firmengründer aufgenommen hatte.

Nach dem Übergang der Firma auf den Sohn erfolgte 1908 die Verlagerung in das verkehrsgünstigere Güstrow. Zunächst in der Bützower Straße, dann in der Speicherstraße entstanden die Werkhallen. Es waren die Jahre der revolutionären Änderung in der Antriebstechnik. Die Dampflokomotive ersetzte die ortsgebundenen Wind- und Wasserkräfte und das begrenzte menschliche und tierische Arbeitsvermögen. Der erste Schritt zu Dieselaggregaten für die Stromerzeugung folgte und bald trieb der Elektromotor Pumpen, Förderanlagen für Heu und Pressballen, sowie die Maschinen der Stellmacherwerkstätten an. Der Siegeszug der elektrischen Energie war nicht mehr aufzuhalten und leitete die Elektrifizierung des ländlichen Raumes ein.



## EIN GASTHAUS MIT TRADITION

Im Jahre 1870 wurde das Gasthaus in Kölln von der Familie Gustav Süldt übernommen. Bis heute wird es von der Familie geführt.

(Fotos um 1935)



Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms

Gemeinsam für  
Krakow am See &  
Mecklenburgische Schweiz  
Partnerschaft für Demokratie  
www.pfd-krakow-mecklenburgische-schweiz.de



Hier gelangen Sie zur Ortschronik:



SCAN ME



# KOPPELOW

## Name eines mecklenburgischen Adelsgeschlechts

**IM JAHRE 1414** wird „Kopelow“ erstmals urkundlich in einer Hebung für die Güstrower Kirchen erwähnt.

Der Ort ist der namensgebende Stammsitz des mecklenburgischen Uradelsgeschlechts „Koppelow“. Die Familie Koppelow, deren Zweige zum Teil bis heute bestehen, gelangte später auch in Brandenburg und Dänemark zu größeren Besitztümern und Einfluss.

Eine andere unbeurkundete Quelle berichtet, dass bereits 1164 der Ort durch Heinrich den Löwen verwüstet und die „Burg Koppellow“ vollkommen zerstört wurde. Durch diese Ersterwähnung des Ortes, kann davon ausgegangen werden, dass Koppelow früher entstanden sein könnte.

Über die Jahrhunderte wechselte das Gut mehrmals den Besitzer. Ab 1757 bis in das 19. Jahrhundert hinein befand es sich im Besitz der Adelsfamilie von Levetzow, die in Mecklenburg ansehnlichen Landbesitz und hohes Ansehen am Hof und im Staatswesen besaßen.

Das Gutshaus Koppelow wurde in den Jahren 1757 - 1759 errichtet.



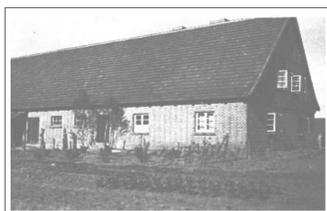
Gutshaus Koppelow 1930



Wappen derer von Osten

Wappen derer von Kamptz

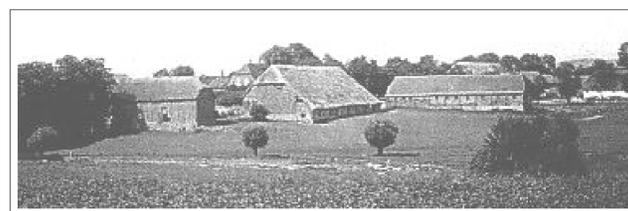
Wappen derer von Levetzow



Siedlerhaus 1935

## BESITZER DES GUTES:

Familie von Koppelow	ca. 1100 – 1200
Ritterschaftsfamilie Voß	1200 – 1303
Familie von Osten	1303 – 1648
Familie von Kamptz	1648 – 1757
Familie von Levetzow	1757 – 1897
Prinzessin Reuß und Gräfin Pückler	1897 – 1933
Siedlungsgesellschaft „Ostland“	1933 – 1934
Verein „Artamsiedlung Koppelow e.V.“	1934 – 1945



Blick auf das Gut Koppelow 1933

## DIE GRABKAPELLE

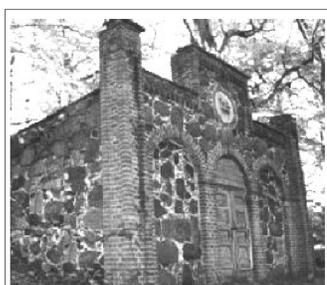
Mausoleum des Theodosius von Levetzow

Ob die laut Inschrift 1844 errichtete Kapelle im Wäldchen am Rande des Dorfes für seine 1843 verstorbene Frau gedacht war oder doch eher für ihn selbst, ist ungewiss. Die Inschrift über dem Eingangsportal erwähnt nur "T.v.L. 1844". Das nahezu quadratische Erbbegräbnis ist an einen kleinen Hügel gebaut.

Der neoromanische bzw. klassizistische Bau ist in Granitstein mit zahlreichen Stilelementen aus Backstein errichtet. Die Vorderfront zieren drei ineinander übergehende Arkadenbögen. In dem mittleren Rundbogen ist ein Portal integriert und er ist rechteckig übergiebelt, im Giebel eine runde Putzblende mit dem o.g. Schriftzug.

Die Gebäudeecken sind durch ausgestellte Fialen hervorgehoben. In der Traufe umläuft ein Zierfries das Gebäude. In den Seitenwänden sitzen je zwei Rundfenster.

Die Decke im Innenraum ist durch zwei Halbtonnengewölbe geteilt, um den Eindruck von zwei Grabkammern zu bewirken. Der Innenraum ist aber leider komplett verwüstet und mit Bauschutt belegt. Auf dem Areal rund um das Gebäude befinden sich noch Reste von anderen Grabstätten, was darauf hindeutet, dass es ursprünglich ein Friedhof war.



Grabkapelle Koppelow 2010



Inschrift 1844, Jahr der Errichtung



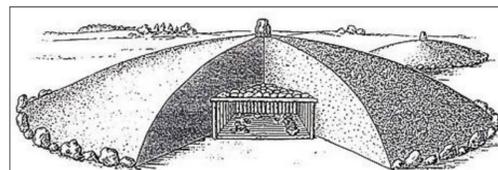
Grabkapelle Koppelow 1994

## DAS HÜGELGRAB

Das in der Bronzezeit errichtete Hügelgrab befindet sich in markanter Lage auf einem nach Nordwesten ausgerichteten Sporn. Es gehört mit einem Durchmesser von 18 m und einer Höhe von 2,5 bis 3 m zu den größten Hügelgräbern des Gebietes. Seit der älteren Bronzezeit wurden die Toten in vielen Teilen Europas in Grabhügeln bestattet. Während die ersten Hügel sehr hoch waren, nahm ihre Größe im Lauf der Bronzezeit immer mehr ab. Später wurden im vorhandenen Grabhügel oftmals weitere Urnen beigesetzt. Manche Hügel wurden für Nachbestattungen sogar noch vergrößert. In der jüngeren Bronzezeit setzte sich die Leichenverbrennung allgemein durch. Außer in kleinen Grabhügeln wurden die Toten auch auf großen Urnenfriedhöfen beigesetzt, die mehrere hundert Gräber umfassen können.

Nachbildung Hügelgrab

2000 – 1300 vor Chr. Geb.



Das Hügelgrab liegt 900 m ost-südöstlich der Ortsmitte von Koppelow. Es ist über die B103 von Güstrow in Richtung Krakow am See zu erreichen, in Kölln links über die Landstraße zum Ort Koppelow und zum genannten Denkmal.





# LÜDERSHAGEN

## Ludeshagense

### RITTER WACKERBART

Um 1288 gab es einen Pleban (Dorfgeistlichen) und Ritter namens Detlev Wackerbart zu Lüdershagen, der sich um die „gottesfürchtige“ Idee eines Krankenhauses auf dem Gelände des Dobbertiner Klosters verdient machte und so neben seinem persönlichen Einzug in die mecklenburgische Geschichte auch noch die ersturkundliche Erwähnung von Lüdershagen verantwortet.

War Lüdershagen durch die in der Mitte des 13ten, wenn nicht sogar schon ausgangs des 12ten Jahrhunderts errichtete spätromanische Feldsteinkirche ein Kirchdorf, wurde es politisch und wirtschaftlich erst um 1800 unter Henning Friedrich Graf von Bassewitz zu einem eigenen Gut. Bis dahin wurde es 1627 als „Schäferei Teil von Kölln“ geführt und ab 1667 als eine weitestgehend menschenleere Pertinenz (Besitz) zu Groß Grabow. Dies war dem verheerenden 30-jährigen Krieg geschuldet.

Spätestens ab 1749 kann für Lüdershagen von einer eigenen Schule ausgegangen werden. Am 1. Mai 1890 wurde der Küster und Lehrer Göbel auch Standesbeamter. Aus dieser politischen und religiösen Bedeutung fiel Lüdershagen spätestens mit der Schließung der POS im Jahre 2000.



Herrenhaus um 1920



Die alte Feldsteinscheune von 1801 (Anlage des Gutshofes) um 1935

### DAS GUT - AUSZÜGE AUS DER CHRONIK

- 1868 wird das Herrenhaus als zweistöckiges Wohnhaus gebaut. Wegen seiner Ecktürmchen und der Freitreppe sagen die Leute auch „Schloss“ dazu. Die Familie Otto Mohrmann übernimmt das Gut.
- 1904 kauft Leutnant a. D. Hans Schmidt das Gut mit dem Herrenhaus für 410 000 Mark.
- 1905 lässt Leutnant Schmidt die bereits 1900 ausgebrannte Scheune mit Viehhaus wieder aufbauen.
- 1906 beginnt der Bau des Schweinestalls zwischen Scheune und altem Wirtschaftshaus.
- 1909 verkauft Schmidt das Gut Lüdershagen an seinen Schwiegervater Ernst Walkhoff.
- 1913 heißt der neue Besitzer vom Gut Gustav Kramer. Als Kaufpreis wird 555 000 Mark übermittelt.
- 1914 brennen Scheune, Kuh- und Schweinestall ab. Das Herrenhaus bleibt verschont.
- 1918 erwirbt der Gütermakler Junge aus Itzehoe das Anwesen. Danach wechseln die Besitzer oft.
- 1925 erwirbt Major von Müller das Gut.
- 1936 Weiterverkauf an Oberamtsmann Mayer aus dem Braunschweigischen. Er besaß das Gut bis zur Enteignung 1946.
- 1945 Nach dem Zweiten Weltkrieg diente das Herrenhaus als erste Unterkunft für Flüchtlinge, danach wurde es über mehrere Jahre als Wohnhaus genutzt.
- 1964 Umbau des Herrenhauses zur Schule.
- 2003 Abriss des Herrenhauses.



Der Pferdestall um 1935



Katen am Weg nach Steinbeck um 1935



Gutsarbeiter um 1935



Herrenhaus um 1935

### ALTE UND NEUE SCHULE



Schule um 1956



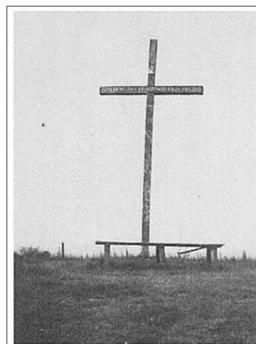
Schule um 1980

### DIE KIRCHE OHNE TURM

Fährt man in den kleinen Ort Lüdershagen hinein, sucht man vergebens nach einem Kirchturm, der einem die Richtung zum Dorfmittelpunkt weisen könnte. Pragmatisch mutet die Entscheidung der Gemeinde an, den 1776 durch Sturm eingestürzten Kirchturm nicht wieder zu errichten. Vielmehr verschwanden Turmreste und Glockenstuhl unter einem langen Satteldach und das Westportal wurde vermauert. Am 4. Dezember 1921 wird der vom Güstrower Steinmetz Nindel gelieferte Gedenkstein für die 52 namentlich aufgeführten Gefallenen des ersten Weltkrieges der Gemeinde Hoppenrade auf dem Friedhof aufgestellt.



Kirchenorgel 2016



Kreuz auf dem Leimberg (Kreuzberg) um 1935



Kirche Lüdershagen um 1900





# SCHWIGGEROW

Von Sviggerove bis Fürst Schaumburg-Lippe

## SVIGGEROVE - ORTSENTSTEHUNG

Sviggerove (Ort des Svih oder Svyg) ist eine altslawische Ortsgründung, die wie Lalendorf (Dorf der Lala), um das Jahr 1000 zu datieren ist. Die erstkundliche Erwähnung erfolgte in einer Schuldverschreibung aus dem Jahre 1357. Teile von Schwiggerow sind durch Fürst Nicolaus von Werle an Boldewin von Oldenburg überschrieben worden. Das war der erste Schritt hin zur Umwidmung, denn nur 100 Jahre später gehörte es als Teil von Vietgest der Familie von Oldenburg. In der Folge fungierte Schwiggerow als Neben-, Lehn- und Allodialgut, war aber nie ein eigenständiges Gut. Häufig wechselten die Besitzer und die regionale Zugehörigkeit.



Gut Schwiggerow um 1900  
Das Gutshaus gehörte zum Zeitpunkt der Fotoaufnahme dem regierenden Fürst zu Schaumburg-Lippe

Das Kirchdorf war und ist auch heute noch Reinshagen. Wo und vor allem wie die Bewohner hier Hüsung fanden, ist leider nicht bekannt. Neben dem Gutshaus und den Stallanlagen wurden erst 1890 die vier Gesindehäuser errichtet. Nun bestand das klassische Gutsdorf Schwiggerow aus dem Gut mit dem eingeschossigen Gutshaus, sieben Wirtschaftsgebäuden und den vier Gesindehäusern. Diese waren bis 1936 dann auch die einzigen Häuser in der Dorfstraße. 1927 hatte das Dorf einen Schulzen Namens Paradies und 113 Einwohner. Die erste Siedlungsbewegung 1929 ging an Schwiggerow vorbei.

Von der historischen Gutsanlage ist heute nur noch das Gutshaus erhalten. Auf den Stallflächen wurden, wie auch entlang der Dorfstraße, im Zuge der Bodenreform und späteren Siedlungsschüben Einfamilienhäuser errichtet. In der Zeit von 1800 bis 1835 hat es in Schwiggerow eine Ziegelei gegeben, ihr Standort und die Besitzer sind leider nicht bekannt. 1965 wurde Schwiggerow der Gemeinde Hoppenrade zugeordnet.

## DER GUTSHOF SCHWIGGEROW

Der Gutshof Schwiggerow, ehemaliges Ritterschaftliches Amt Güstrow, bestand aus einem einstöckigen Gutshaus und mindestens sieben Wirtschaftsgebäuden mit Ställen und Scheunen, die alle mit einer niedrigen Feldsteinmauer umgeben waren. Die rechte Seite des oberen Fotos wird von dem für heutige Verhältnisse riesigen Misthaufen dominiert.

Das 1853 erbaute einstöckige Gutshaus und der eher zweckmäßig angelegte Vorhof machen deutlich, dass es sich hier um einen nicht ganz so wohlhabenden Gutshofbesitzer gehandelt haben muss.



Ehemaliges Gutshaus Schwiggerow um 1950



Vor dem Wirtschaftsgebäude um 1950



Gutshaus um 1870, Fam. August Sellschopp-Pächter von Schwiggerow



Gutsanlage Schwiggerow um 1948

Auf dem Gut Schwiggerow war ein großer Teil der Dächer schon mit Ziegeln gedeckt und nicht mehr mit Reet, welches im 19. Jahrhundert noch das Dachdeckermaterial der armen Bevölkerung war. Ein unbefestigter Sandweg führte an Feldern und Wiesen vorbei zum Gutshaus. Gleich hinter der niedrigen Feldsteinmauer begannen die landwirtschaftlichen Flächen.

Die Schaumburg-Lippes, deren Grundbesitz in Mecklenburg insgesamt 6668 Hektar betrug, hielten den Besitz bis zu ihrer Enteignung 1945.



Waldarbeiterhaus in Schwiggerow um 1955



Familie Sellschopp 1870



Weißer See bei Schwiggerow um 1958, durch Melioration leider ausgetrocknet





# STRIGGOW

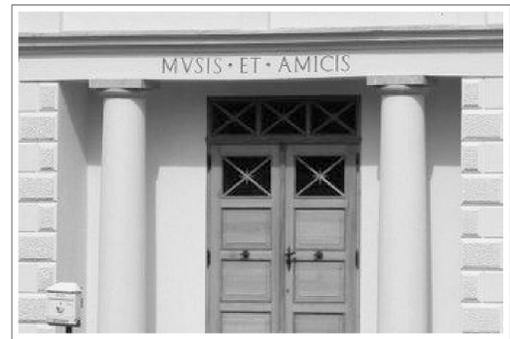
Streg

## DER ORTSNAME

1227 erfolgte die erste Erwähnung des Dorfes als Besitz der Gebrüder de Havelberg. Ursprünglich war der Ort Striggow ein Lehnsdorf mit zugehörigen Bauerngehöften. Die Namensherkunft wird verbunden mit „Streg oder Streeg“ (Landstrich). In der Folgezeit wechselten die Lehnsherren häufig, oftmals aus finanziellen Gründen. Nennenswerte Besitzer waren die Familien de Havelberg, von Osten, Stratmann und von Hahn. Bereits 1750 gab es eine Schule im Dorf. Das Gebäude befindet sich links an der Straße nach Augustenberg und wurde von den heutigen Besitzern liebevoll zum Wohnhaus umgebaut.



Gutshaus um 1935



Gutshaus - Eingangsportal 2015

## DAS GUTSHAUS

Otto Conrad von Hahn legte 1798 den Hof Striggow an, darunter 2 runde Torhäuser auf beiden Seiten des Eingangs. Gleichzeitig errichtete er das Gutshaus in Striggow. In Folge wechselten oft die Besitzer. Im März 1890 verkaufte der Gutsbesitzer Wegener auf Striggow sein Gut für 156.000 Mark an einen Herrn Wildfang. Er begann mit dem Umbau des 1798 gebauten Gutshauses. Im September 1899 verkaufte der Gutsbesitzer Wildfang das Gut an Herrn Altenburg auf Schloss Serrahn. Wildfang blieb Pächter auf Striggow.



Heuernte um 1930



Wasserbrunnen um 1930



Kuhstall um 1930 (1988 abgebrannt)

## DIE EHEMALIGEN RUNDSCHEUNEN

Ein Markenzeichen für das Dorf waren einmal 2 Rundscheunen beiderseits neben der Eingangsstraße zur Ortschaft. Rundscheunen zählen zu den seltener errichteten Gebäudeformen in den norddeutschen Küstenländern. In Mecklenburg gab es sie in etwa 20 Dörfern. Bis auf wenige Ausnahmen wurden sie paarweise errichtet. Sie flankierten oft die Zufahrten zu den Gutshäusern, so auch in Striggow. Die Gebäude mit 20 bis 25 m Durchmesser wurden zwischen 1800 und 1835 errichtet. Leider sind sie abgerissen worden, jedoch kann man noch Reste der Fundamente erkennen.



Dorfansicht um 1930

## DIE SCHULE UND IHRE SCHULMEISTER

Bereits im Jahre 1750 wird in der Kirchenchronik von Lüdershagen ein Schulmeister mit dem Namen Caspar Lütke in Striggow erwähnt. Somit kann man davon ausgehen, dass es zu diesem Zeitpunkt eine Schule in Striggow gegeben haben muss. Weitere Schulbedienstete folgten:

- 1785-1789 Adam Knaack
- 1789-1828 Friedrich Hübner
- 1828-1837 Wilhelm Hübner
- 1841 J.W.C. Wilke
- 1848-1849 Herr Lotzow
- 1849-1850 Herr Grospitz
- 1850-1852 Herr Pann
- 1853-1854 Herr Taegemeier
- 1856-1860 Herr Rose
- 1860-1877 Theodor Rosenow
- 1877 Bernhard Buchholz
- 1888 Heinrich Lembcke
- 1888-1890 Theodor Prohl
- 1911 Wilhelm Erdbeer
- 1917 Herr Ehmke

Später folgten: - siehe Chronik Hoppenrade



Alte Schule in Striggow in den Achtzigern

## „MIN LÜTT DÖRP“ AUGUSTENBERG

Ein scharfer kalter Wind pfeift über die Felder..., dem Hinweisschild „Augustenberg 2 km“ in Striggow folgend, führt die Betonspurbahn bergauf, bergab. Unweigerlich schleicht sich der Gedanke an die sieben Zwerge hinter den sieben Bergen ein. Hier könnten sie wohnen. Selbst als die kleine Ansiedlung – einst Vorwerk des Gutes Striggow – näher rückt, versteckt sie sich noch hinter großen Bäumen. In der Chronik wird der Ort erstmals 1805 genannt:

„Gut Striggow mit Pertinenz Augustenberg werden verkauft an Obrist Carl Friedrich von Müller zu Doberan und Dr. Frehse jun. für 24.620 Reichsmark“.

Die Entstehung des Ortes ist wahrscheinlich um 1700. Ende der 1920er-Jahre haben sich im Zuge der Auf siedlungen hauptsächlich Schwaben dort angesiedelt und bewusst karg gelebt. Heute ist der Ort teilweise fest bewohnt, wird aber auch als Zweitwohnsitz in traumhaft ruhiger Lage genutzt.

